

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 46 (1920)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Damen-Mode Frühjahr 1920  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-453390>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Oster-Bescherung

Nicht nur die Bäume schlagen wieder aus.  
Die liebe Menschheit mausert sich — o Graus!  
Die Osterhasen spitzen ihre Löffel  
Und denken sich: Was sind doch das für Stöffel!  
Kaum, dass den Streit sie mit dem „Feind“ verloren,  
So nehmen selber sie sich bei den Ohren!

La Suisse hat auch ihr feines Osterei.  
Politik-Hühner machen ein Geschrei.  
Der Völkerbund entbündelt sich der Schale,  
Rings fühlt man sich verwandt mit einem Male.  
Man schüttelt sich gerührt die biedern Hände,  
Damit die eig'ne War' bald Absatz fände.

Im Norden ward Prinz Heinrich eingesteckt,  
Bei Genf lernt Karl Ungarisch — o verreckt!  
In Morges ist Paderewsky neu erschienen;  
Mit ziemlich missvergnügten „Abwart“-Mienen  
Lässt Konstantin sich von Luzern entzücken:  
„Wann wird mir nach Athen die Reise glücken?“

Am besten weg kommt noch der liebe Gott.  
Man findet allgemein sein Wetter flott,  
Die Sonne, die er scheinen lässt in Prächten  
Auf die Gerechten und die Ungerechten —  
Auf Bundesräte, Bolschewiki, Schieber . . .  
Ja, ja — der Herrgott ist halt doch ein Lieber!

Hamurhab

## Die große Geste

Hörten wir nicht einst von einem  
Manifest?  
Das die Bösen und die Braven,  
das die Böcke samt den Schafen,  
die Neutralen und die Sünder,  
kurz, die ganzen Menschenkinder  
sozusagen leben lässt?

Haben wir nicht alle auf die  
Wurst gebaut?  
Jeder sollte eine Scheibe  
davon kriegen. Selbst der cheibe  
Michel, weil er am Erliegen,  
hoffte schon, er würde kriegen  
wenigstens vielleicht die Haut.

Warum machen wir allmählich  
ein Gesicht?  
Ach, wir armen Hungerleider!  
Eider, trotzdem u. f. w.  
sieht man von den riesengroßen  
Würsten nur die schönen Posen,  
aber keinen Sipsel nicht!

Abraham a Santa Clara

## Damen-Mode Frühjahr 1920

Es ist zwar zwanzig Grad, jedoch  
Sum Pelzanziehn geht's immer noch!  
Die Süchsin trägt ja auch 'nen Pelz,  
Und diesen Männern — Gott! — gefällt's!

## Der „verkappte“ Wolf

Der Wolf sprach schmeichelnd zu den Schafen,  
Die dicht gedrängt im Stall geschlafen:  
„Was wollt ihr noch im engen Haus,  
Kommt aus der dumpfen Luft heraus.  
Kings locken duft'ge grüne Wiesen,  
Ihr könnt in Freiheit sie genießen;  
Hell lichtet sich der Auen Grund,  
Es schläft der Schäfer und sein Hund.  
Drückt auf das Tor, 's ist ungefährlich,  
Ich rat' euch gut, ich rat' euch ehrlich.“  
Und da der Wolf so gütig sprach,  
So folgten ein'ge Schafe nach.  
Sie mußten's mit dem Tode büßen;  
Noch andre hätten leiden müssen,  
Wär' nicht der Schäfer nun erwacht  
Und hätt' den Feuchler umgebracht. —  
Wohl oft die Schafe sich beklagen,  
Daß sie die Schäfer scherend plagen;  
Doch tut der Wolf mit Schafen schön,  
So ist es ganz um sie geschehn. C. G., Gersau

## Einst und Jetzt

Einst gab es Kinder-Kreuzzüge.  
Jetzt gibt es Kofe Kreuz-Kinderzüge.

## Politische

### Streiflichter aus der Bundesstadt

Budget, weibliches Gymnasium,  
der Vetter aus Amerika. — Finanzklemme.

Herr Gustav Adolf Müller sprach:  
Mich faßt ein leises Grauen,  
Das Volk entzieht mir nach und nach  
Ersichtlich sein Vertrauen.  
Mein Budget, das ich vorgelegt,  
Die Mehrheit hat es fortgesetzt.  
Am Grabe steh' ich starr und stumm  
Vor weiblichen Gymnasium.  
Im Stadtrat waren die Genossen  
Daorts geteilt und unentschlossen.  
Jedoch hat meiner Rede Macht  
Ein Zufallsmehr zustand' gebracht.  
Verlorne Müh', weit überwiegt  
Der Urne Mein, ich bin besiegt.

Sodann, die Hände in der Hofe,  
Was sehr beliebt als Rednerpose,  
Ermägt und denkt er bangen Sinn's:  
Wie tief der Kurs, wie hoch der Zins  
Des Vettters aus Amerika,  
Der leidergottes noch nicht da!  
Wohin hat er den Schritt gerichtet?  
In Havre wurde er gesichtet.  
Ob wohl Paris, die weite Stadt,  
Ihn auf- und abgehalten hat?

Mein Uglom, daß in der Schweiz  
Kein Geld erhältlich, hat bereits  
Der Kanton Thurgau unentwegt  
Zum alten Eisen hingelegt  
Mit zwanzig Millionen blanken,  
Mir vorenthalten Schweizerfranken.  
Er hat sie überreich gekriegt,  
Dieweil mein Bankkredit versiegt.

Regierte doch im Thurgau ich,  
So stöhnt Herr Müller leis für sich,  
Statt auf dem Sandsteinfelsenkern  
Der widerspännst'gen Hauptstadt Bern.  
Sie hält dem Pochen der Genossen  
Den einbruchssichern Schrank verschlossen.

Was hilft das Urteil der gelehrten,  
Cytra berufenen Sachexperten?  
Sie liegt vor mir, die Expertisse,  
Und lobend ihr Ergebnis spricht:  
„Ein besseres System als diese  
Verwaltung Müllers gibt es nicht!“  
Jedoch das beste der Systeme  
Sagt nicht, woher das Geld ich nehme.

Die Zeit ist ernst, unwiederbringlich  
Ist, was der Augenblick entrückt.  
Sind Kurs und Zins mir unerschwinglich,  
So bin ich an die Wand gedrückt.  
Befehlen ist mein Limit, allein  
Es sollte Geld vorhanden sein. Karl Jahn

## Die es niemals recht machen

Wie sie fliegen, wie sie fliegen!  
Könni' ihr niemals unterliegen?  
Sällt es euch denn gar so schwer?  
Pui, wie ordinär!

Wie sie schnecken, wie sie schnecken!  
Wollen gar die Waffen strecken,  
werden friedenswindelwech —  
Err, wie ist das feig!

Wie, die stolzen Untertanen  
aus dem Stamme der Germanen  
beugen sich dem roten Joch?  
Scheußlich ist es doch!

Wie, es käme an die Spritze  
(macht doch keine faulen Witzte)  
wieder die Partei der Sucht?  
O verflucht, verflucht!

Somit wäre es am besten,  
sich zu richten nach dem Westen,  
dem mot d'ordre von Paris?  
Aeffisch wäre dies!

Ob sie Juden oder Christen,  
Helden oder Nazifisten,  
man verprellt sie wie den Grosch —  
denn sie sind halt Boches. Sips

## Zur Spielbank-Initiative

hat auch der kluge Hans, aber nicht das also be-  
namfete Pferd, sondern ein Professor mit diesem  
sich auch für Zwelfsäbler eignenden Namen das  
Wort ergriffen und in der Schweiz. Bauernzeitung  
behauptet, daß selbst in der Tierwelt das Spiel  
eine gang und gäbe, nichts weniger als verpönte,  
sondern von der Allmutter Natur genehmigte  
schöne Sache sei. Man sehe sich z. B. eine Suchs-  
familie an, wie die Aelien mit den Jungen spielen.  
(Nur nicht Baccaraten, verehrungswürdiger Pro-  
fessor!) Aber Sie hätten ja noch mehr ähnliche  
Bauernfänger-Spielereien angeben können und  
z. B. sagen: „das Mondlicht spielt auf dem Särich-  
see“ oder: „selbst Kinder spielen — Blindkuh, er-  
wachsenere sogar Klavier und die Selbstmordkan-  
didaten mit dem Tode, die Katze mit der Maus  
und gewisse Leute mit der Mentalität ihrer Leser.“

## Berliner Allerlei

I.

„Noblesse oblige!“  
„Idel verpflichtet!“  
„Aber auch — Adlon..“

II.

„Denn anders als in andern Köppen  
Malt sich in Xappens Kopp die Welt!“

III.

„Es haben Genossen das irdische Glück ge-  
nossen,  
Und als Minister — gelebet...“ ki